

# Cooler, besser, unentdeckter:

## Auf zu neuen Ufern!

Sobald die Leute mitbekommen, dass man für ein Tauchmagazin arbeitet und ein wenig in der Welt herumkommt, wollen sie meist wissen, was man denn für „das schönste Tauchziel“ hält oder wie „der eigene Traum vom perfekten Tauchurlaub“ aussieht. Irgendwie scheint das die Frage aller Fragen zu sein. Für mich ist die Antwort klar: die USA. Zum einen schauen die meisten Fragesteller dann ganz enttäuscht, so als denken sie: „ein bisschen exotischer könnte es schon sein“, zum anderen stimmt es aber auch. Einmal dort die Küste entlang, mit massig Zeit und ausreichend Kohle im Rucksack, das wär's!

Nach der Landung in New York muss zuerst der passende Mietwagen her. Eine Reisschüssel oder ein vernünftiger Kombi, so was geht gar nicht! Irgendein Pick-Up? Schon besser. Die Krönung wäre allerdings ein 68er Ford Mustang Fastback mit ordentlich Dampf unter der Haube, gerne auch leicht verhunzt, so mit kleinen Beulen und fehlender Radkappe. Sie wissen schon. Mit dem geht's dann runter nach New Jersey, im Radio läuft Bruce Springsteen, die Straßen sind leer und in meinem Traum scheint immer die Sonne. Rechts ziehen die Appalachen vorbei, links liegt der Atlantik. Die Häuser sind meist nur zweistöckig, rund um Philadelphia ist flaches Land. Hier, in der Nähe von Brielle, wohnt Richie Kohler, einer der beiden Protagonisten von „Im Sog der Tiefe“, den ich einmal [interviewt](#) und danach auf einer Messe getroffen habe. Richie ist Co-Moderator von „Deep Sea Detectives“ und einer der besten Wrackkenner überhaupt. Und Wracks gibt es vor dieser Küste genug: Vom einfachen Frachter bis hin zur Andrea Doria, vom Kriegsschiff bis zum U-Boot – wer will da noch nach Abu Nuhas? Im Wasser mehr Wracks als man zählen kann, der Buddy ist 'ne coole Socke und die Steaks sind größer als der Teller: mein realer Trip in den USA würde wahrscheinlich hier schon enden...

Aber ich bin konsequent – das bin ich in meinen Träumen immer – und reite den Mustang weiter in Richtung Süden, vorbei an Virginia bis nach North- und South Carolina. Im Norden ist noch mal Wracktauchen angesagt: neben rund 50 Schiffen der unterschiedlichsten Art werden mit U-352,

U-701 und U-85 auch drei deutsche U-Boote angefahren. Hauptstadt der Wracktaucher in North Carolina ist ein Ort namens Morehead City, direkt an der „Kristallküste“ gelegen, voller Fischer und mit vielen kleinen Restaurants, in denen Krebse und Hummer serviert werden. South Carolina dagegen ist anders, hier kommt richtige Südstaatenromantik auf. Die Städte heißen jetzt Georgetown, Charleston oder Savannah, die Mädels Mary-Ann oder sonst irgendwas mit Doppelnamen, vor jedem Häuschen weht der „Star Spangled Banner“. In New Jersey ist Amerika noch cool, hier ist es eher gläubig und pittoresk. Das ändert sich im nächsten Bundesstaat aber schon wieder: Florida ist eine Mischung aus „Miami Vice“, Kuba und Rentnerheim. Für Taucher so was wie Amerikas Allzweckwaffe: Gemütliche Tauchgänge mit bunten Fischen im warmen Wasser der Florida Keys. Anspruchsvoller dann im Höhlengebiet bei Ginnee Springs, dem Mekka der amerikanischen DIR-Taucher. Wegen dem verbeulten Mustang schauen sie dich in Miami schief an, eine gepflegte 58er Corvette würde besser passen – oder zumindest ein pinkfarbener Cadillac, der macht sich so schön vor der Bonbonkulisse der Häuser an der Uferpromenade. Bevor wir uns jedoch von dem Mustang trennen, stellen wir dessen Automatik lieber auf „Overdrive“ und starten durch, direkt nach Kalifornien und hin zur Westküste.

Kalifornien ist geil, nirgendwo sonst sind die Amerikaner neugieriger und ahnungsloser: eine perfekte Mischung! Denen kannst du alles erzählen:



„Köln ist super: Wenn ich bei mir zu Hause aus dem Wohnzimmer schaue, sehe ich die Nordsee. Vom Schlafzimmer aus haben wir einen klasse Blick auf die Alpen. Abends dann, wenn die Kuckucksuhr Sieben schlägt, zieht sich meine Freundin ein Dirndl an und wir gehen essen, Sauerkraut und Haxe!“ Von allen Seiten hörst du dann nur „great!“, „really?“ und „pretty nice!“ und wenn du keinen Bock mehr hast, holst du einfach die Kippen raus und sagst ganz nebenbei „hier kann man doch rauchen, oder?“ Das beendet jedes Gespräch schneller als ein unmoralisches Angebot an die Dame des Hauses und verschafft einem mehr Zeit zum Tauchen. Und das lohnt in Kalifornien, insbesondere rund um die Insel Santa Catalina: Kelbwälder, Garibaldis, Langusten, Katzen- und Stierkopphaie sowie Wracks en masse. Von hier aus starten Trips nach Guadalupe, der Insel mit der immer noch großen Population von Weißen Haien. Falls einem das Ganze etwas mexikanisch

vorkommt: Stimmt, die Grenze ist nicht weit entfernt, die Essgewohnheiten identisch. Lieber im mexikanischen Restaurant eine Minute feige sein und „low spicy“ bestellen anstatt ganz mutig „mexican style“ zu ordern – andernfalls lernt man schnell, wie sehr Klopapier schmerzen und Salzwasser brennen kann. Etwa drei Kilometer von Santa Catalina entfernt liegt ein Spot namens Farnsworth Bay, einer der besten weltweit: Jede Menge Haie und Fischschwärme tummeln sich um die Felsnadel, je nach Jahreszeit streifen Buckelwale durchs Freiwasser. Es ist kalt, es hat Strömung, es ist klasse!

Was auch immer man an Tauchplätzen bevorzugt, welches Dasein einem auch immer an Land gefallen mag: in den USA wird man es finden. Ein Land, von dem wir glauben, fast alles zu wissen und das dennoch für deutsche Tauchtouristen noch Neuland darstellt. Dazu – dem Dollarkurs sei Dank – momentan so günstig zu erkunden wie nie zuvor. Auch, wenn die Miete eines 68er Mustang ein gewaltiges Loch ins Budget reißt... **LG**